

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 45 (1941-1942)
Heft: 13

Artikel: Ein versöhnendes Friedenswort : eine Osterskizze
Autor: Däster, Adolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-670934>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein versöhnendes Friedenswort

Eine Osterfizzze, von Adolf Däster, Karau.

Es war an einem schönen Ostermorgen. Auf den Wiesen sproß das erste Grün. Schüchtern erhoben da und dort einige Frühlingsblümchen ihre scheuen Köpfelein. Vom nahen Dorfkirchlein läuteten die Kirchenglocken Ostern, das Auferstehungsfest Gottes und der Natur ein. Schon längst hatte ich im Sinne, meinen alten einstigen Schulkollegen und Jugendfreund wieder einmal zu besuchen. — Als ich auf sein schmuckes Bauernhaus zugeing, begrüßte mich Oskar, der unter seiner Türe stand, schon von weitem. Er hatte heute auch allen Grund, froh und glücklich zu sein! Denn er hatte eine lange, schmerzhaftes Krankheit hinter sich und war vor wenigen Tagen zum erstenmal wieder vom Krankenlager aufgestanden, um sich an der warmen Sonne und an dem Vogelgezwitscher zu erfreuen. Man muß es selber erlebt haben, welches Gefühl inniger Freude und Dankbarkeit einen durchbebt, wenn man nach monatelanger Krankheit wieder zum erstenmal aufstehen darf und von den hellen Sonnenstrahlen begrüßt wird! Auch mir ist es vor wenigen Jahren, als ich beinahe an der Pforte des Grabes stand, ähnlich ergangen.

Nun ertönten nochmals die Glocken ernst und feierlich. Von allen Seiten kamen Leute herbei, um sich im nahen Gotteshause zu erbauen. Alle freuten sich darüber, daß der alte Oskar, an dessen Aufkommen man zweifelte, wieder der Genesung entgegenging. Unter den Kirchgängern war auch der Grubenhofbauer, mit welchem er vor vielen Jahren wegen einer Erbschaftsteilung vor Gericht stand. Da aber Oskar den Prozeß verlor, gingen sie als Todfeinde auseinander. Allerdings hatte der Grubenhofbauer seither schon einige Male einen schüchternen Versuch gemacht, sich mit seinem alten Jugendfreunde wieder auszusöhnen. Es war aber leider vergeblich gewesen. Oskar glaubte sich in seinen Rechtsansprüchen benachteiligt. Aber etwas fiel Oskar, nachdem der andere vorbeigegangen, doch auf. Denn der Grubenhofbauer ging so traurig und gebückt einher. Da

mußte irgendetwas passiert sein! — Wir beide gingen nun in die heimelige Bohnstube, wo wir den Radio andrehten und einer packenden Osterpredigt aus einem der drei Radiostudios der deutschen Schweiz lauschten. (Oskar war noch allzusehr geschwächt, um den Ostergottesdienst zu besuchen; darum war er froh, daß er durch die Ätherwellen die Osterbotschaft vernehmen durfte!) Nach der Studiopredigt wurden einige prächtige alte Ostergesänge ausgestrahlt. Still fannen wir vor uns hin. Plötzlich hörten wir schwere Tritte im Hausgang. Es klopfte, die Tür ging auf, und wer stand da? — der Grubenhofbauer. Und da merkte Oskar, daß ein müder, verlangender Mensch vor ihm stand, der Frieden suchte und wünschte. Er streckte Oskar die Hand hin und sagte, er möchte gerne ins Reine kommen mit ihm. Gerne trete er ihm den Acker, den er seinerzeit für sich beanspruchte, auf billige Weise ab. Es seien harte Schicksalsschläge über ihn gekommen in der letzten Zeit. Kaum habe er vor wenigen Wochen seine liebe Frau auf den stillen Friedhof begleiten müssen, sei Unglück im Stall hinzugekommen. Er sei seelisch so heruntergekommen, daß er sich nicht mehr zu helfen wußte. Da habe ihn in der Osterpredigt ein Wort getroffen und innerlich gepackt, ein Wort des Friedens und des gegenseitigen Verzeihens. Er wolle ein neues Leben anfangen und bei Oskar gleich beginnen, früher begangenes Unrecht wieder gut zu machen. — Beide setzten sich zusammen und sprachen lange miteinander. Als der Grubenhofbauer zwei Stunden später das Haus verließ, lag ein frohes Leuchten auf seinem Gesicht! Beide sind wieder gute Freunde geworden. Das war eine Art Ostertag und keiner der geringsten! Denn Ostern hatte auch in diesem Falle über dunkle Stellen im Leben zweier Menschen triumphiert. —

Im Innersten ergriffen verabschiedete ich mich von meinem Jugendfreunde. Die Osterbotschaft war hier Lebenswirklichkeit geworden!

Es gibt Menschen, die scheinbar gut zuhören, wenn ihnen ein Armer sein Leid klagt; aber ihr Herz hört nicht zu!

Trudy Lincke.